

Mathias Énard: „Tanz des Verrats“

Einsame Verräter

Von Sigrid Brinkmann

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.04.2024

„Tanz des Verrats“ ist ein melancholisch gestimmter Roman über Angst, Erpressbarkeit und Komplizenschaft, über die kriegerischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts und die Poesie der Mathematik.

Es ist Frühling. Die Luft riecht nach Thymian und Obstblüten. Ein Mann streift durch bergiges Land. Er meidet Dörfer, in denen man ihn, den Fahnenflüchtigen, erkennen und an die Armee verraten könnte. Oder lynchen.

„(...) ein Deserteur allein ist gerade noch gut für den Strick, die Garrote, man wird keine Kugeln an ihn verschwenden, man wird ihn an einem Ast am Straßenrand aufhängen, damit ihn alle sehen, die Jacke aufgerissen und bis über die Schultern heruntergezogen, die Hände auf dem Rücken gefesselt, sanft wird er dort schaukeln, die Kinder werden Steine auf ihn werfen und dabei die Krähen verscheuchen (...)“

Fahnenflucht und bedingungslose Treue

Vor welchem Kriegsgeschehen der namenlos bleibende Deserteur flieht, bleibt unbestimmt. Noch lauert die Bereitschaft zur Gewalt in ihm, aber der Deserteur will nicht mehr töten.

In einem zweiten, mit der Fluchtgeschichte nicht verbundenen Handlungsstrang dekonstruiert Mathias Énard eine Jahrzehnte währende, leidenschaftliche Liebesbeziehung. Irina, 71 Jahre alt, Wissenschaftshistorikerin, enthüllt nach und nach die Vergangenheit ihrer nicht miteinander verheirateten Eltern. Der Vater, kommunistischer Widerstandskämpfer, Überlebender des KZ Buchenwald und ein international geschätzter Mathematiker, wollte die DDR nie verlassen. Er starb 1995 durch Ertrinken. Die Mutter verfolgte eine politische Karriere in der Bonner Republik. Nachdem Willy Brandts Mitarbeiter Günter Guillaume 1974 als Stasi-Agent enttarnt wurde, blieb sie dem Vater ihrer Tochter jahrelang fern. Weder Freunde aus dem Westen noch die Tochter wollten dieses klare Zeichen deuten. Bei einem Wissenschafts-Kongress zu Ehren des wohl nicht nur von der Wende enttäuschten Mathematikers, wird neuerlich die Frage aufgeworfen, ob er Suizid begangen habe.

„War Paul Heudeber den Weg Jean Améry's und Primo Levis gegangen? (...) Würde das heißen, er sei besiegt worden? Welche Bedeutung hätte die Welt in diesem einsamsten Augenblick des persönlichen Daseins?“

Mathias Énard

Tanz des Verrats

Aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller

Hanser Berlin, Berlin

256 Seiten

25,00 Euro

Alles kommt ans Licht

Mathias Énard holt „die Welt“ in seinen Roman, indem er Wendepunkte der jüngeren Geschichte wie den Krieg in Jugoslawien anspricht und die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September 2001 auf das Leben einer Romanfigur schildert. Ohne zu urteilen, fokussiert Énard auf Extremsituationen, in denen ein Mensch aus Furcht vor Verhaftung und Folter moralisch „desertiert“. In einer Schlüsselszene betrachten zwei Mathematiker ein tanzendes Paar und öffnen der neben ihnen sitzenden Ich-Erzählerin die Augen für die grundstürzende Wahrheit über ihre Eltern.

„Beim Tanz des Verrats entdeckt man, was der andere einem verschwiegen hat. Es gibt nichts mehr zu verbergen, alles kommt ans Licht, alles wird verziehen, (...) der Tanz schützt einen vor der Schande des Geständnisses.“

Irinas Mutter hat ihren Weggefährten zweimal verraten. Einmal aus Angst vor der Gestapo, einmal auf Druck der Stasi. Und Irinas Vater? Hat er nicht auch Verrat geübt, indem er die bedingungslose Treue gegenüber einem geliebten Menschen zum höchsten Prinzip erklärte und still verzieh? Es gehört zu den Stärken des Autors, dass er auch in verlogenen Lebensläufen noch einen Rest Wahrheit aufspürt und jene Momente einfängt, in denen jemand seinem Leben schlagartig eine andere Richtung gibt. Die Frau, auf die der „nach Tod stinkende“ Deserteur in den Bergen stößt, verkörpert für ihn eine potentielle Gefahr, aber -

Nur wer andere rettet, rettet sich selbst

„sie zurücklassen, heißt, sie zu töten, das Schicksal zeigt dir deinen Fehler, oder auch nicht, das Schicksal flüstert dir zu, dass du ausharren musst, retten, was man gerettet hat, dann sich selbst retten (...)“

„Tanz des Verrats“ ist ein feinsinniger Roman über Erpressbarkeit und Komplizenschaft, über die kriegerischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts und Desertion. Indirekt wirft das Buch die Frage auf, ob Kriegsdienstverweigerung nicht ein Menschenrecht sein sollte und der Verrat unterdrückerischer Praktiken in autoritären Systemen ein Gebot? Sich vom Glauben an den Kommunismus zu lösen – das legen die parallel erzählten Geschichten nahe -, scheint schwerer zu sein, als eine Soldatenuniform zu verbrennen, abzutauchen und auf ein Leben mit neuer Identität zu hoffen.